Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 238. **Donnerstag, den 11. Oktober.** **1855.**

Stettin, den 10. Oktober.

R. M. Die Leser der Kreuzzeitung und anderer gleich gewissenhafter Journale werden die Berichte über die Rheinreise Sr. Majestät des Königs nicht ohne ein doppeltes Interesse gelesen haben, das einerseits überhaupt der Person des Königs galt, andererseits aber der Aufnahme, die Se. Majestät in den Rheinischen Städten finden würde. Das Neupreußische Orakel hatte ja seit Jahren unglaubliche Dinge von der Illoyalität der Rheinprovinzen gefabelt, die ihm kaum werth schienen, einen integrirenden Theil der Preußischen Monarchie zu bilden, und wenn ein Mensch so blödsinnig gewesen wäre, diesen tendenziösen Artikeln Glauben zu schenken, so hätte er auch folgerecht erwarten müssen, daß die Rheinischen Städte zum Empfange ihres Königs nicht festlich sich kleiden würden, und daß ihn höchstens an Stelle des herzlichen tausendstimmigen Willkommens aus biederem Volkesmund ein armseliger offizieller Jubel begrüßen könnte.

Aber die Kreuzzeitung hat stets auf sonderbare Weise die heilige Liebe zu Preußen mit den unpatriotischen Sympathieen zu Rußland verwechselt, sie hat mit der aufopfernden Hingebung an des Landes Oberhaupt und an die Majestät des Königs ein Aufgehen in die Sonderinteressen derer gemeint, die anmaßend genug sich Säulen des Thrones nennen, was Wunder also, daß der Patriotismus der Rheinländer ihr unentdeckbar blieb, denn die Rheinländer, die nur mit offenbarer Entstellung der Wahrheit französischer Sympathieen bezüchtigt werden können, stießen die russischen mit noch größerer Entschiedenheit zurück, wie sie mit ihrer Liebe zu dem königlichen Hause der Hohenzollern nicht die Zuneigung vereinigen können, die von den sogenannten Säulen des Thrones in eigenem Interesse als Ausdruck der Liebe zum Könige angesehen wird. Weil die Rheinländer nicht russisch sein wollen, werden sie doch wohl preußisch sein können, und weil sie nicht im Interesse der kleinen aber mächtigen Partei sich opfern wollen, werden sie doch, wenn die Stunde schlägt, für die Sache ihres Königs sich opfern können.

Und die Rheinländer haben in der That bewiesen, daß ihre Herzen dem ruhmreichen Stamm der Hohenzollern mit freudiger Treue entgegenschlagen, daß ihre Sympathieen mit starken Wurzeln in deutsche Erde getrieben sind, aus der keine irdische Macht mit gesunden Keimen sie in französisches Land verpflanzen kann. Weder Berlin, noch Königsberg, noch Breslau, noch sonst eine Stadt der alten Provinzen kann den König herzlicher und begeisterter empfangen, und keine Zeitung, selbst die Kreuzzeitung nicht mit ihrer bombastischen Kriecherei kann wärmer den Dollmetscher dieses Empfanges machen, als die Kölnische Zeitung, die von der getreuzigten Kollegin so oft Moniteur Rhénan titulirt wurde.

Wir hegen die Ueberzeugung, daß Se. Majestät der König von der Rheinreise im hohen Grade befriedigt und mit wohlwollender Liebe zu dem treuen Volke seiner schönsten und gesegnetsten Lande zurückkehren wird, aber wir hegen auch die Hoffnung, daß sein Herz fühlen wird, wie man Preuße sein, und Preußens König lieben und verehren kann, ohne in die Tonart einzustimmen, in der die Kreuzzeitung den alleinigen Ausdruck der Liebe zu ihm und unserem preußischen Vaterlande zu finden so unglücklich gewesen ist.

Telegraphische Depeschen.

Triest, Dienstag, 9. Oktober, Abends. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. d. Nach denselben soll das englisch-türkische Kontingent unter Vivian nach Kertsch bestimmt sein. Ferner meldet derselbe aus Athen vom 5. d., daß ein Ministerwechsel stattgefunden habe. Bulgaris sei zum Minister-Präsidenten und Minister des Innern, Trikupis zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Smolenitz zum Kriegs-Minister, Miaulis zum Marine-Minister, Sillyvergos zum Finanz-Minister und Botly zum Justiz-Minister ernannt worden.

London, Dienstag, 9. Oktober, Abends. Das heutige Abendblatt des „Globe" meldet aus authentischer Quelle, daß die Flotte der Alliirten Sonntag, den 7ten d., vor Odessa erschienen sei und Stellung dem Arsenale gegenüber genommen habe. Am Dienstag früh sollte das Bombardement beginnen.

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Russ. Invalide" bringt einen Auszug aus dem durch den Fürsten Gortschakoff eingereichten Journal der Kriegsoperationen vom 14. bis 23. September, dem wir Folgendes entnehmen:

Gegen die linke Flanke unserer Vertheidigungspositionen begann der Feind seit dem 15. September bedeutende Streitkräfte um das Dorf Urkusta zu konzentriren, indem er zugleich Angriffe mit ziemlich zahlreichen Infanterie-Detachements auf dem Paß gegenüber dem Baidarthale ausführte: so marschirte am 19. September feindliche Infanterie in zwei Kolonnen auf Usenbaschick und Kokkulus und besetzte einen Theil des Bergrückens bis zum obengenannten Dorfe. Diese Bewegung sollte, wie man annehmen muß, den Bau des Weges, der von Urkusta ausgeht, decken.

Von dem Posten an der Jaila melden unsere Vorposten, daß der Gegner in ziemlich bedeutenden Streitmassen am Südufer steht; abgesonderte Haufen desselben streifen in den umliegenden Dörfern umher und plündern.

Im Ganzen kann man nach Beobachtungen über die feindlichen Lager die Truppenzahl an der Tschernaja auf 50- bis 60,000 Mann schätzen.

Am 22. September um 7 Uhr Morgens rückte der Feind in zwei Kolonnen auf Markur und Eni-Ssala, wurde aber dort von einer Kompagnie des Jäger-Regiments Krementschug und hier von einem Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Smolensk weggedrängt und ging zurück. Gleichzeitig mit diesem Angriff unternahmen zwei Bataillons feindlicher Infanterie und die afrikanischen Jäger einen Angriff auf das Dorf Kokkulus; die darin stehende Kette vom Infanterie-Regiment Smolensk ging nach Jandshu zurück. Am Abend desselben Tages wurde das Dorf Kokkulus wieder von uns besetzt und in die Vertheidigungsposition gezogen.

Am 23. September setzte der Feind den Bau des Weges am Passe fort, und es gelang ihm, unsere Seite zu erreichen. Um 7 Uhr Morgens rückten etwa 8 Bataillone feindlicher Infanterie von den Höhen von Usenbaschik und nöthigten unsere Vorposten, sich auf das Dorf Aitodor zurückzuziehen.

In dem „Constitutionnel" liest man mehrere Auszüge aus Blättern Konstantinopels, worin unter Anderem in Bezug auf die Beute, die man in Sebastopol machte, folgendes bemerkt ist: „Was man mit dieser Beute thun wird, ist mir unbekannt. Die Zahl der aufgefundenen Kanonen beträgt gegenwärtig 6000, von denen im Durchschnitt 15 kupferne oder bronzene auf hundert kommen. Gefangene behaupten, die Russen haben 5- bis 600 bronzene Kanonen in den Hafen geworfen und bezeichnen sogar den Ort. Allein dies ist sehr zu bezweifeln, denn die Russen haben diesen Luxus in bronzenen Geschützen nie so weit getrieben. Indessen wird man sich durch gewandte Taucher von dem, was in dieser Aussage der Gefangenen Wahres ist, überzeugen. Nach der gewöhnlichen Meinung wird man nur solche Kanonen im Meere finden, die mit den Schiffen, worauf sie sich befanden, versenkt wurden. Die Admirale der verbündeten Flotten wollten wissen, was man von jenen Schiffen noch herausziehen könnte, und sind nach angestellter Untersuchung zu dem Resultate gelangt, daß die ganze russische Flotte sowohl für uns als für die Russen verloren ist, und man nichts Besseres thun kann, als sie den Fischen zu überlassen. Das kleine auf der Seite liegende Dampfschiff versinkt täglich tiefer in den Sand, wo es scheiterte; eines schönen Morgens wird man es gar nicht mehr sehen. In dem Hafen befinden sich nun noch 2 bis 3 ganz kleine gut erhaltene Segeltransportschiffe, die früher Handelsfahrzeuge gewesen sein mußten."

Der Constitutionnel meldet nach Berichten aus der Krim vom 25. September: „Man erwartet die Ankunft von 3000 Mann sardinischer Truppen, welche die seit einiger Zeit in verschiedenen Regimentern entstandenen Lücken ausfüllen und 2000 Mann, die im Begriffe standen, nach Sardinien zurückzukehren, ersetzen sollten."

Der Gazette du Midi zufolge hat der dem Marschall Pelissier vom Sultan übersandte, mit Brillanten geschmückte Ehrensäbel einen Werth von mehr als 100,000 Frks.

Aus Trapezunt, 19. September, wird dem Moniteur geschrieben: „Der letzte Kourier aus Erzerum hat uns Nachrichten aus Kars vom 8. d. M. gebracht. Ein an und für sich bedauerlicher Vorfall scheint zu beweisen, daß es jener Stadt keineswegs an Lebensmitteln fehlt. Man versichert, Wassiv-Pascha habe, um Fourage zu sparen, im Einverständniß mit General Williams 1000—1200 Pferde unter dem Geleite von 500 Mann aus Kars weggesandt. In einiger Entfernung von der Stadt soll dieser Convoi von ungefähr 3000 Russen angegriffen worden sein, welche 200 Gefangene gemacht und 300 Pferde erbeutet haben sollen. Die übrigen Pferde gelangten, nachdem sie sich auf der Ebene zerstreut hatten, wie es heißt, nach Erzerum. Offenbar würden die in Kars befehligenden Generale, wenn es an Proviant gefehlt hätte, statt 1000—1200 Pferde nach Erzerum zu schicken, dieselben behalten haben, um ihren Vorrath von Lebensmitteln zu vergrößern und sich auf diese Weise bis zur Ankunft der angekündigten Verstärkungen oder bis zu dem Zeitpunkte halten zu können, wo die Russen sich durch den Schnee genöthigt sähen, ihre Winterquartiere zu beziehen."

Aus Tripoli, 24. September, wird dem Moniteur geschrieben: „Vorgestern ließ der Pascha ungefähr 6000 Mann ausrüken, um die in einiger Entfernung von hier befindlichen Araber anzugreifen. Es kam zu einem mehrstündigen Kampfe, der jedoch ohne entscheidendes Ergebniß blieb. Die Türken haben sich in derselben Position verschanzt und die Araber machen von Zeit zu Zeit einige Plänkeleien. In dem vorgestrigen Gefechte bemächtigten sich die Araber zweier Kanonen; doch wurden dieselben ihnen später von den Türken wieder abgenommen. Ghuma wohnte dem Kampfe nicht bei; blos ein Araberstamm aus der Nachbarschaft nahm daran Theil."

Wie dem Nord aus Petersburg vom 1. Oktober geschrieben wird, war daselbst ein neuer Schrauben-Dampfer von 85 Kanonen vom Stapel gelassen worden, und ein anderer von 120 Kanonen nach dem Muster des Duke of Wellington war im Bau begriffen.

Berlin, vom 11. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Vorsitzenden der Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, Regierungs-Präsidenten a. D. v. Wittgenstein, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Präsidenten der Regierung zu Köln und Eisenbahn-Kommissarius, von Moeller, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, so wie dem Mitgliede der Direction der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, Dagobert Oppenheim, dem Spezial-Direktor dieser Bahn, Regierungs-Assessor Kühlwetter, und dem Ober-Maschinenmeister derselben, Weidtmann, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 10. Oktober. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern Nachmittag 3 Uhr in erwünschtem Wohlsein in Sanssouci eingetroffen.

Der König wird sich nach den bisher getroffenen Anordnungen am nächsten Freitage nach der Schorfhaide (Hubertusstock) begeben, am Sonnabend daselbst jagen, am Sonntage dem Gottesdienst in Oderberg beiwohnen und am Nachmittage desselben Tages nach Sanssouci zurückkehren.

Der Prinz von Preußen und Prinz Friedrich Wilhelm werden nach den neuesten Bestimmungen am nächsten Sonnabend auf Schloß Babelsberg erwartet.

In Koblenz hat Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen die Summe von 2000 Thlrn. (nicht 200 Thlrn., wie neulich gemeldet wurde) zu einer Stiftung bestimmt, welcher sie den Namen Ihrer Tochter Louise königliche Hoheit beizulegen wünscht. Die Zinsen dieses Kapitals sollen verwandt werden, um alljährlich am 30. September das ärmste Brautpaar der Stadt nach vollzogener Trauung zu beschenken.

Während unsere frühere Mittheilung, sagt die „B. B. Z.", über den Abschluß eines neuen russischen Anlehens von verschiedenen Seiten ihre Bestätigung erhält, geht uns eine Nachricht zu, die wir wiedergeben, ohne die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen. Derselben zufolge hätte die russische Regierung, um die zur entschiedenen Fortsetzung des Krieges erforderlichen Gelder zu erhalten, den nordamerikanischen Freistaaten den Vorschlag einer Abtretung der russischen Besitzungen in Nord-Amerika für 40 Mill. Silberrubel gemacht, und gleichzeitig für den Fall des Abschlusses dieses Geschäfts eine Menge anderer Begünstigungen für den nordamerikanischen Handel in Aussicht gestellt. Die Verhandlungen über diese wichtige Angelegenheit, so wird uns hinzugefügt, schwebten noch, und sei es nicht unwahrscheinlich, daß dieselben zum Abschlusse gediehen.

Leider hat sich gestern früh ein trauriges Unglück in unserer Stadt zugetragen, welches bereits sechs Menschenleben gekostet hat und möglicherweise noch neue Opfer fordern wird. Auf dem Grundstück des Lohgerbermeisters Stöhr, Neue Jakobsstraße No. 2, wollte man gestern früh eine Lohgrube öffnen, weil sich die Bedeckung derselben in die Höhe gehoben hatte und man Grundwasser darin vermuthete. Die Grube war erst vor kurzer Zeit mit Fellen und Gerbe- und Aetzstoffen gefüllt worden. Zwei Gesellen stiegen in die Grube, kehrten aber nicht zurück. Zwei andere folgten, um zu sehen, weshalb die ersten beiden nichts von sich hören ließen; auch sie kehrten nicht wieder. Endlich kam man auf die Idee, die Leute möchten vielleicht vom Geruch der frischen Grube betäubt sein, und es stiegen allmälig noch sechs Menschen in die Grube nach, um zu helfen, alle zehn kehrten nicht zurück, und es gelang erst mit Mühe, da sich Niemand mehr heranwagte, die zehn Körper mit Stangen herauszuziehen. Durch die schädlichen Gasarten, welche sich in der Grube entwickelt haben mußten, waren sechs Menschen sofort todt, und alle Wiederbelebungsversuche der sofort zahlreich herbeigeeilten Aerzte waren umsonst. Die vier Anderen liegen noch schwer krank darnieder. Die Namen der verunglückten Gesellen, unter denen sich meist Familienväter befinden, sind: Stychus, Koblitz, Hahn, Teche, Haseler, Junker. Der Meister Stöhr selbst liegt hoffnungslos darnieder. Man hat ähnliche Unglücksfälle schon in Bergwerken erlebt, aber in Lohgruben sind solche noch nicht vorgekommen. Es müssen im vorliegenden Falle eigenthümliche unglückliche Zufälle obgewaltet haben. Die betreffende Grube ist vorläufig polizeilich geschlossen. — Zu derselben Zeit brach vorgestern auf dem Askanischen Platz ein fliegendes Gerüst in Folge nachlässiger Konstruktion zusammen, und es sind zwei Maler aus einer bedeutenden Höhe herabgestürzt und schwer verletzt worden.

Hirschberg, 7. Oktober. Der geheimnißvolle Pole, welcher während der Anwesenheit des Königs in Warmbrunn arretirt wurde und an den polnischen und später ungarischen Kämpfen Theil genommen haben soll, Namens Batschinsky, ist jetzt von hier durch einen sächsischen Polizeibeamten nach Dresden transportirt worden. Mehrere gravirende Facta, nicht politischer Natur, liegen an verschiedenen Orten gegen ihn vor.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Oktober, Vormittags. Das Tagesgespräch dreht sich fortwährend um die Verweigerung der Unterschrift der neuen Verfassung von Seiten des Erbprinzen. „Kjöbenhavnsposten" allein sucht dem Erbprinzen das Wort zu reden, „Dagbladet" dagegen, und in noch schärferem Tone „Faedrelandet", greifen ihn und seine Rathgeber an. — „Faedrelandet" äußert u. A., daß die in Rede stehende Weigerung „das Resultat einer reaktionären Intrigue sei, zu der Se. K. Hoheit blos ihren Namen leiht." Dasselbe Blatt will nichts von dem von „Kjöbenhavnsposten" dem Erbprinzen beige-

messenen Motive, der „Rücksicht auf sein angebornes unbedingtes Erbrecht" wissen; es eifert gegen den Oheim des Königs, der freilich auch das Grundgesetz vom 5. Juni 1849 nicht unterschrieben habe, damals aber durch den Umstand, daß er kein Mitglied des Staatsraths gewesen sei, allenfalls habe entschuldigt werden können, während er jetzt in seiner Eigenschaft als Mitglied des Geh. Staatsraths seine Unterschrift der Gesammtverfassung verweigere. Jetzt sei dem Prinzen (durch seine Entlassung) die Aussicht benommen, „einen zweiten Dezember zu spielen". Zuerst und zuvörderst müsse jetzt endlich jeder Civil- und Militairbeamte den Eid auf die Gesammtverfassung, so wie auf das Grundgesetz ablegen. Schon hört man allgemein die Erwartung aussprechen, daß sofort von dem designirten Thronfolger Prinzen Christian zu Dänemark eine bündige Erklärung über sein Verhältniß zur Verfassung werde verlangt werden.

Der König hat durch seine Haltung seinem Oheim gegenüber bedeutend an Popularität gewonnen. Sein Geburtstag wurde gestern besonders glänzend gefeiert. Die Garde zu Fuß zog zum ersten Male in ihrer neuen rothen Uniform nach dem Christiansborger Schlosse. — Der Präsident des Volksthings, Justizrath Rottwitt, überreichte vorgestern dem Könige die von Ploug vorgeschlagene Adresse. Der König antwortete (nach „Faedrelandet"), daß es ihn sehr freue, diese Adresse zu empfangen; der Reichstag könne sich sicher darauf verlassen, daß der König der Freiheit ergeben sei und die Entwickelung fördern wolle. (Inzwischen ist die neue Verfassung promulgirt worden.)

In Laurvig (Norwegen) ist eine dänische Uebersetzung von Gervinus: „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts" erschienen. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Oktober. Oesterreich fährt fort, seine Pflichten als Alliirter in seiner Weise aufzufassen. Wenn es die thätige Mitwirkung an den Operationen gegen Rußland hinausschiebt, so beeilt es sich wieder aufs gewissenhafteste, seine Glückwünsche bei jedem Erfolge der Westmächte auf offizielle Weise darzubringen. Herr v. Hübner hat heute eine Audienz in St. Cloud, um dem Kaiser zur Einnahme von Sebastopol Glück zu wünschen und ein eigenhändiges Schreiben Franz Joseph's zu überreichen. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Toscana und Sardinien sind noch nicht so weit gediehen, als der Wiener Korrespondent des Constitutionnel behauptet hatte; aber die Vermittelung Frankreichs ist von beiden Mächten angenommen worden. Was die gänzliche Beilegung der bekannten Differenz verzögern dürfte, sind gerade Schwierigkeiten, welche zwischen Oesterreich und Sardinien in Sachen der Flüchtlinge obschweben. Mit Neapel dürfte die Versöhnung bald zu Stande kommen. England begnügt sich mit der Absetzung Mazza's, und obschon Frankreich bisher in dieser Maßregel noch keine volle Genugthuung sieht, ist doch zu erwarten, daß auch die hiesige Regierung bald die Hand zur Aussöhnung bieten werde.

Das Kriegsministerium läßt fortwährend ungeheure Massen von Kriegsmaterial anfertigen; blos die Gießereien zu Conches liefern anderthalb Million Kilogramm Wurfgeschosse aller Gattungen. Zu Nantes hat die Marine-Verwaltung zwei gemischte Klipper von 4400 Tonnengehalt und 85 Meter Länge bestellt; sie müssen in anderthalb Jahr fertig sein und werden 5—600 Arbeiter beschäftigen. — Am 4ten ist das Linienschiff Algesiras zu Cherbourg vom Stapel gelassen worden. Es ist nach dem Muster des Napoleon gebaut, hat 1000 Pferdekraft und soll angeblich den Namen Malakoff empfangen.

Man erwartet, daß die gestrige, durch den Murat'schen Brief hervorgerufene Note des Moniteur den König von Neapel zu einem rücksichtsvolleren Benehmen gegen die Westmächte bestimmen und zugleich auf das Bündniß der letzteren mit Oesterreich günstigen Einfluß üben werde.

Man hat dem Prinzen Napoleon einen von diesem mit viel Gunst aufgenommenen Vorschlag gemacht. Es handelt sich darum, sämmtliche verkäufliche Gegenstände der Industrie-Ausstellung auf dem Wege einer großartigen Lotterie zu veräußern. Man hat berechnet, daß funfzig Millionen Franken genügen würden, alles zu bezahlen, was zu verkaufen ist. Das Loos würde 1 Franken kosten, und man zweifelt nicht im Geringsten, daß gegen funfzig Millionen Loose an den Mann zu bringen wären (?). Der Prinz hat dem Kaiser den Vorschlag unterbreitet. Was den Prinzen so besonders für diese Idee einnahm, ist, daß sehr viele, nicht sehr reiche Fabrikanten und Handwerker große Opfer gebracht, um Rühmliches zu leisten, ohne daß sie Aussicht haben, Käufer für ihre oft sehr kostspieligen Produkte zu finden. Die Lotterie würde so eingerichtet sein, daß bei Abnahme einer Serie von (ich glaube, zehn Loosen) etwas gewonnen werden muß, von einem Stift bis zum Südstern.

Mad. Ristori sollte in London Vorstellungen geben. Die Sache zerschlug sich aber an dem Verbote Myrrha's, die als zu unmoralisch nicht auf die englische Bühne gebracht werden darf. Bekanntlich giebt es in England für das Theater eine Beaufsichtigung, welche Angriffe auf die Moral zu überwachen hat.

Spanien.

Der Agentur Havas schreibt man aus Madrid vom 3. Oktober.: „Die bekanntlich zu dem Hofe in sehr naher Beziehung stehende España versichert, daß die Königin keinen Augenblick daran gedacht habe, der Krone zu entsagen, wie von einigen Journalen behauptet worden. — In dem gestern vom Kriegs-Minister den Cortes vorgelegten Gesetzentwurfe, welcher die Stärke des Land- und Seeheeres für 1856 auf 70,000 Mann feststellt, wird auf den Fall der Betheiligung Spaniens am gegenwärtigen Kriege deutlich angespielt, und es wird diese Wahrscheinlichkeit sogar als einer der Gründe angeführt, welche die verlangte Mannschaftenzahl rechtfertigen sollen. Die Verlesung des Entwurfs machte auf die Kammer tiefen Eindruck. Die zur Prüfung desselben ernannte Kommission wird die Genehmigung beantragen.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 4. Oktober in der Independance Belge wird die Regierung 200 Millionen Realen von den Cortes verlangen, um zur Vollziehung des Bündnisses mit den Westmächten 30,000 Mann Truppen absenden zu können, die sie durch die Reserve ersetzen will. Mehrere Redner von Bedeutung, namentlich Rios Rosas, Manuel Concha und General Prim, sollen sich verpflichtet haben, die Regierung in dieser Bündnißfrage zu unterstützen.

Ueber die Stellung des Gemahls der Königin wird der „Augsb. Allg. Ztg." geschrieben: Seit einigen Tagen macht hier das seltsame, mit eigenthümlicher Betonung herumgetragene Gerücht die Runde, der Gemahl der Königin werde nächstens zum Gebrauch der Bäder nach — Segovia abreisen. Nun enthält zwar diese Stadt eine berühmte römische Wasserleitung und einen nicht minder berühmten, wohlbefestigten Alcazar, von Heilquellen aber, so viel ich weiß, keine Spur. Es scheint also jenem Gerüchte lediglich ein von einem müßigen Kopf erfundenes Bonmot zu Grunde zu liegen, das sich am verständlichsten durch den deutschen Lustspieltitel: „Er muß auf's Land" wiedergeben läßt, das aber, durch den Umstand, daß es sich einer fast allgemeinen Aufnahme hier zu erfreuen gehabt, eine berücksichtigungswerthe Bedeutung gewinnt. Das Volk betrachtet nun einmal, und wohl nicht mit Unrecht, den Gemahl der Königin als den Hauptanstoß für die gegenwärtige Situation. Schon früher waren mir von sonst zuverlässigen und glaubwürdigen Personen die wunderlichsten Dinge über das Verhalten des Königs, sowohl seiner Gemahlin als den Ministern gegenüber, mitgetheilt worden, doch hielt ich sie für zu unwahrscheinlich, als daß ich Ihre Leser damit hätte unterhalten mögen; heute jedoch wiederholen sich die gegen Don Francisco erhobenen Beschuldigungen in so übereinstimmender und präciser Weise, daß an der wahrheitlichen Begründung derselben kein Zweifel mehr zuläßig erscheint. Zum Theil haben ihnen die jüngsten, auf die Reorganisation der Hofdienerschaft bezüglichen Maßnahmen des Ministeriums sogar eine offizielle Bestätigung verliehen. Es ist bekannt, daß der bigotte König ganz unter dem Einflusse der höheren Geistlichkeit steht und sich dieser zum blinden Werkzeug ihrer kirchlich-politischen Zwecke hingiebt; weniger bekannt aber ist es, und fast unglaublich muß es erscheinen, daß er ein eifriger Anhänger des Carlismus und als solcher unabläßig bemüht ist, die Königin von der Widerrechtlichkeit ihres Thronbesitzes zu überzeugen. Inwieweit seine Bemühungen in dieser Beziehung am betreffenden Orte eingeschlagen, steht dahin; doch sind die neuerdings wiederholt aufgetauchten, und besonders von der englischen Presse mit Hartnäckigkeit aufrechtgehaltenen Gerüchte von einer bevorstehenden Abdankung der Königin jedenfalls damit in Verbindung zu bringen. Ferner bürdet die öffentliche Meinung dem königlichen Gemahl die Schuld auf, die zwischen einer seiner Schwestern und dem Prinzen Adalbert von Baiern projektirte Heirath, deren Abschluß man hier allgemein gewünscht hätte, aus engherzig religiösen Bedenken hintertrieben zu haben. Ganz ausdrücklich aber schreibt man den von der Königin vor kurzem an den Tag gelegten, bis zu einer äußerst bedenklichen Krisis getriebenen Widerstand gegen die Minister auf Rechnung seines dem Lande sowohl wie der Krone zum Verderben ausschlagenden Einflusses. Die Stimmung des Volkes gegen den König ist in Folge all dieser, eigentlich von niemandem mehr in ernstlichen Zweifel gezogenen Vorfälle eine äußerst gereizte, und es hat fast den Anschein, als ob das ganze Maß des öffentlichen Unwillens, mit welchem man früher hier der Mutter der Königin Isabelle begegnete, sich nun auf deren Gemahl übertragen hätte. Man darf sich deshalb nicht darüber wundern, wenn Witzworte, wie das oben erwähnte, in welchen sich die Mißstimmung des Volkes gegen den König Luft macht, allgemeine Aufnahme finden.

Großbritannien.

London, 8. Oktober. Die Kriegs-Operationen auf der Krim, schreibt die Times: Die großen Vorbereitungen der Russen zu einer Vertheidigung der Severnaja scheinen aus der Furcht vor einer Landung an der Belbek-Mündung und vor einem Angriffe auf ihre rechte Flanke zu entspringen: allein es ist wenig Grund zu der Annahme vorhanden, daß es zu einer solchen Operation kommen werde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Feind auf die mit Feld-Operationen in einer so späten Jahreszeit verbundenen Schwierigkeiten rechnet und erwartet, daß der Winterregen eintreten wird, ehe es gelungen ist, ihn aus seiner Stellung zu verdrängen. Es ist möglich, daß Rußland Alles daran setzen wird, sich mit seinem Heere noch das nächste halbe Jahr auf der Nordseite von Sebastopol zu behaupten. Wir glauben und hoffen jedoch, daß energisches Handeln während des gegenwärtigen Monats hinreichen wird, das russische Heer wenigstens bis Simferopol zurückzutreiben und uns in den Besitz von ganz Sebastopol zu setzen. Bei dem Zustande der Unwissenheit, in welchen wir uns hinsichtlich der Pläne der Verbündeten befinden, ist es eine erfreuliche Erscheinung, daß die neuliche Rede Lord Palmerston's keine Neigung zum Diplomatisiren verräth. Er spricht von Sebastopol im Tone des Triumphes und von den bevorstehenden Operationen im Tone der Entschlossenheit. Große Gefahren, große Verluste, finanzieller Ruin, neue militärische Niederlagen werden für Rußland die Folge davon sein, wenn es auf dem Entschlusse, die Krim zu behaupten, beharrt. Daraus, daß Rußland noch immer den Schein der Unbesieglichkeit annimmt, wird ihm wenig diplomatischer Gewinn erwachsen, es müßte denn bei Lord Palmerston eine bedeutende Sinnesänderung eintreten. Weder der hartnäckige Muth Gortschakoff's, noch die Strategik Murawiew's wird im Stande sein, Rußland die Krim zu erhalten. Es ist eine Art Erholung, wenn wir uns von der Ungewißheit über die Bewegung unserer Generale, die möglicher Weise ihre Unentschlossenheit verräth, zu den Depeschen unseres Feindes wenden, die, während sie den Beweis von seiner hartnäckigen Entschlossenheit liefern, zugleich von dem Ruhme der verbündeten Waffen Zeugniß ablegen und denselben erhöhen. Offenbar haben die Ereignisse den letzten Schritt des Kaisers Nikolaus, die Ersetzung des Fürsten Mentschikoff durch den Fürsten Gortschakoff, gerechtfertigt, obgleich Gortschakoff sich in den Donau-Fürstenthümern keiner großen Erfolge zu erfreuen hatte und bei seinen Landsleuten keineswegs den Ruf eines großen Strategen genießt. Wenn wir den Mann preisen, den wir geschlagen

---

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Fortsetzung.)

Ich wanderte rüstig zu Fuß nach Bardstown, nahm das Quartier, welches ich behandelt hatte, in Besitz, schloß mich ein und ging mit allen Kräften an das Studiren. Aber welche Aufgabe hatte ich da vor mir! Ich hatte noch Alles zu lernen, nicht blos die Juristerei, sondern sämmtliche Elementarzweige des Wissens. Ich las und studirte täglich sechszehn Stunden, aber je mehr ich las, desto mehr erkannte ich meine Unwissenheit und vergoß bittere Thränen über meine Mängel. Es schien mir, als ob sich das Labyrinth des Wissens ausweite und immer verworrener werde, je weiter ich vordrang. Jeder Gipfel, den ich erstieg, enthüllte mir nur eine noch ausgedehntere Gegend, die ich durchwandern mußte, und dies erfüllte mich beinahe mit Verzweiflung. Ich wurde düster, schweigsam und ungesellig, studirte aber hartnäckig und unabläßig weiter. Der einzige Mensch, mit dem ich redete, war der wackere Mann, in dessen Hause ich wohnte. Er war ehrlich und wohlmeinend, aber vollkommen unwissend, und ich glaube, daß ich ihm lieber gewesen sein würde, wenn ich nicht so eifrig studirt hätte. Er glaubte, daß alle Bücher mit Lug und Trug angefüllt wären und konnte selten in eins schauen, ohne etwas darin zu finden, was seine Galle erregte. Nichts konnte ihn in größeren Zorn versetzen, als die Behauptung, daß sich unsere Erde alle vierundzwanzig Stunden einmal um ihre Achse drehe. Er schwor, daß dies ein Frevel gegen den gesunden Menschenverstand sei. „Ei," sagte er, „wenn sie das thäte, so würden wir am Morgen keinen Tropfen Wasser mehr im Brunnen haben, und die ganze Milch und der Rahm in der Milchkammer würden umgeschüttet sein! und wie kann man davon reden, daß die Erde um die Sonne gehe! Woher weiß man es? Ich habe die Sonne mehr als dreißig Jahre lang jeden Morgen auf- und jeden Abend untergehen sehen. Gegen mich soll man nicht davon reden, daß die Erde um die Sonne gehe!"

Ein anderes Mal gerieth er in den größten Aerger, als ihm die Entfernung zwischen der Sonne und dem Monde gesagt wurde. „Wie kann Jemand wissen, wie weit es ist?" schrie er. „Wer hat es gemessen? Wer hat die Meßkette getragen? Beim Jupiter, man redet gegen mich nur deshalb auf solche Weise, um mich zu ärgern. Aber es giebt auch Leute von Verstand, die sich von dem verwünschten Schwindel täuschen lassen! Da haben wir zum Beispiel den Richter Broadnar, einen von den besten Juristen in unserer Gegend. Ist es nicht erstaunlich, daß der auch an solches dummes Zeug glaubt? Ei, Sir, erst neulich habe ich ihn davon reden hören, wie weit es von einem Stern, den er Mars nannte, nach der Sonne sei. Er muß es aus einem von den verwünschten Büchern haben, in denen er so gern liest — aus einem Buche, das irgend ein unverschämter Kerl geschrieben hat, der recht gut wußte, daß kein Mensch beschwören könnte, daß die Entfernung größer oder geringer wäre."

Ich für meinen Theil fühlte meine eigene Mangelhaftigkeit in wissenschaftlicher Beziehung und erlaubte mir daher nie, ihn in seiner Ueberzeugung wankend zu machen, daß die Sonne täglich um die Erde wandere. Wenn ich ihn übrigens auch durch noch so gute Beweise bekämpft hätte, so würde er doch in dem Glauben gelebt haben und darin gestorben sein.

Ich hatte dieses zurückgezogene, fleißige Leben in Bardstown etwa ein Jahr lang fortgeführt, als ich eines Tages auf der Straße zwei jungen Mädchen begegnete, von denen ich das eine augenblicklich als die kleine Schönheit erkannt, die ich so unverschämter Weise geküßt hatte. Sie wurde bis an die Augen roth, und ich ebenfalls, aber wir gingen Beide weiter, ohne ein anderes Zeichen des Erkennens wahrnehmen zu lassen. Dieser zweite Anblick erregte jedoch eine ganz sonderbare Unruhe in meinem Herzen. Ich konnte sie Tage lang nicht aus meinem Kopfe bringen; sie störte sogar meine Studien. Ich bemühte mich, sie mir nur als ein Kind vorzustellen, aber es war unmöglich. Sie hatte an Schönheit zugenommen und sich dem Jungfrauenalter genähert, und ich selbst war beinahe noch ein Knabe. Ich machte jedoch keinen Versuch, ihr nachzuspüren oder auch nur zu ermitteln, wer sie sei, sondern kehrte hartnäckig zu meinen Büchern zurück. Allmälig verblich sie aus meinen Gedanken, oder wenn sie dieselben durchkreuzte, so vermehrte sie nur meine Niedergeschlagenheit, denn ich fürchtete, daß ich trotz aller Anstrengungen nie im Stande sein würde, mich zum Advokaten auszubilden oder in den Stand zu kommen, eine Frau zu ernähren.

Eines kalten stürmischen Abends saß ich verdrießlich im Schenkzimmer des Wirthshauses, blickte in das Feuer und erging mich in unbehaglichen Gedanken. Ein Mann war in das Zimmer getreten, ohne daß ich es bemerkte, und redete mich jetzt an. Ich blickte auf und sah vor mir einen hochgewachsenen und, wie es mir vorkam, aufgeblasen aussehenden Mann in Kniehosen mit Schnallen, mit gepudertem Kopf und netten schwarzlackirten Schuhen — eine Tracht, welche damals in jenem uncivilisirten Lande nirgends ihres Gleichen hatte. Gerade die Ansehnlichkeit seines Aeußern und die Stattlichkeit seines Wesens piquirte mich aber gegen ihn, und als er mich anredete, wurde ich borstig. Er fragte, ob ich Ringwood heiße.

Ich schrak zusammen, denn ich hatte mich für vollkommen unbekannt gehalten, aber ich antwortete bejahend.

„Wohnt nicht Ihre Familie in Richmond?"

Die Galle begann mir aufzusteigen. „Ja, Sir," antwortete ich mürrisch, „meine Familie wohnt in Richmond."

„Und darf ich fragen, was Sie in diesen Theil des Landes geführt hat?"

„Gottes Tod, Sir!" rief ich aufspringend, „was geht das Sie an? Wie können Sie sich unterstehen, mich auf diese Weise ins Verhör zu nehmen?"

Das Eintreten anderer Personen verhinderte ihn am Antworten, aber ich ging im Bewußtsein meiner Selbstständigkeit und gekränkten Würde im Schenkzimmer auf und ab, während der aufgeblasen aussehende Mann, der meine Galle erregt hatte, sich entfernte, ohne weiter ein Wort zu sprechen.

haben, preisen wir in Wirklichkeit uns selbst. Seinem Muthe und seiner Entschlossenheit, der Opferfreudigkeit seiner Offiziere und dem hartnäckigen nicht wankenden Widerstande seiner Soldaten hat sein Feind den Zoll der Anerkennung nicht versagt. Aber auch die militärische Geschicklichkeit, mit welcher die Räumung von Sebastopol bewerkstelligt wurde, ist des Preises würdig. Dem konzentrischen Feuer der aus geringer Entfernung feuernden verbündeten Geschütze ausgesetzt, während er täglich beinahe 1000 Mann verlor, begann Gortschakoff seine Anstalten zum Rückzuge über den Hafen zu treffen. Mit ungeheurer Mühe ward eine Brücke über einen beinahe 1800 Schritt breiten Meeresarm geschlagen. Am Schlusse jenes Unglückstages, welcher jede Vertheidigung unmöglich machte, sprengte der Feind, ohne daß auch der aufmerksamste seiner Gegner vorher die geringste Ahnung davon hatte, seine Forts in die Luft, zündete Kasernen, Hospitäler und Häuser an und führte 40,000 Mann mit wahrscheinlich 10,000 Verwundeten in gedrängter Kolonne über einen ⅔ Meilen langen schwachen Bau. In welcher Lage er sich während dieser letzten höchst wirksamen Vorbereitungen befand, mag man aus dem Umstande entnehmen, daß die Verbündeten in den ersten 24 Stunden nach Eröffnung des Bombardements 70,000 Kugeln und 16,000 Bomben gegen die Festung abgefeuert hatten. Inmitten dieses furchtbaren Ungewitters legte Gortschakoff seine letzten galvanischen Drähte und schaffte seine letzten Vorräthe nach der Nordseite hinüber. Würden wir ihn zum Feldmarschall machen? Gewiß nicht, er müßte denn in Spanien gedient haben. Schwerlich aber würden unsere Generale überhaupt auf eine ähnliche Idee, wie Fürst Gortschakoff verfallen, da im Halbinselkriege nichts der Art vorgekommen ist.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 10. Oktober. Der von der sogenannten konservativen Partei hier für das Haus der Abgeordneten gewählte Herr v. Enckevort-Vogelsang ist auch in dem Wahlkreise Demmin-Anklam gewählt worden, wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach für Stettin annehmen, da andernfalls die dürftige Majorität für einen Parteigenossen sich kaum wieder zurecht machen lassen und die wahrhaft konservative, gewöhnlich liberal genannte Partei diesmal den Sieg davon tragen würde.

* Die von allen Seiten mit stets sich erneuernder Energie auftretenden Wünsche nach einer Reform der Wuchergesetze scheinen jetzt, wie die B. B.-Z. berichtet, bei der Regierung zu neuer Erwägung dieser wichtigen Frage geführt zu haben. Als noch die Absicht vorhanden war, ein Handelsgesetzbuch für ganz Preußen zu codificiren, gehörte diese Reformfrage zu denjenigen, deren Erledigung in dem neuen Handelsgesetzbuch erfolgen sollte. Bekanntlich ist dieser Plan inzwischen aufgegeben. Man hat sich auf eine legislatorische Bearbeitung einzelner Zweige des Handelsrechts beschränkt und es dürfte demnach jetzt eine Modifikation der betreffenden gesetzlichen Vorschriften eintreten.

* Der vor mehreren Jahren den Kammern vorgelegte Plan zu einer systematischen Vermehrung unserer Kriegs-Marine ist bekanntlich in den letzten Jahren in seiner Ausführung durch die Ungunst der Zeitverhältnisse, welche eine Verwendung der dazu erforderlichen Geldmittel nicht gestatteten, unterbrochen worden. Es heißt nun, daß, nachdem die Entwickelung der politischen Ereignisse einen Gang genommen hat, welcher die Besorgniß widerlegt, daß Preußen zu einer unmittelbaren Betheiligung an dem Kriege genöthigt sein könnte, die Ausführung des Planes nunmehr wieder in der Absicht liege, und wie man glaubt, dürfe die Verwendung des noch nicht verbrauchten Theils der für die Kriegszwecke bestimmten Anleihe zur Vermehrung der Kriegs-Marine in der nächsten Kammersession vorgeschlagen werden.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Am 10. Oktober 1855.

Die heute zur Verhandlung anstehenden Sachen:

wider den Eigenthümer Carl Friedrich Giese aus Neu-Buchholz wegen schwerer Körperverletzung eines Anderen,

wurden, weil ein Entlastungsbeweis durch neue Zeugen angetreten wurde, und die Verhandlung

wider die verehelichte Schabius, Auguste Henriette Charlotte geb. Jahn und die verehelichte Schuhmacher Braun, Johanne Louise geb. Kanitz, erstere der wissentlichen Verleitung Anderer zu einem falschen Eide, letztere des wissentlichen Meineides angeklagt,

wegen Ausbleibens der Hauptbelastungszeugen ausgesetzt und vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

Die am 4. Oktober vertagte Verhandlung wider den Eigenthümer Krause wegen Meineides und wissentlicher Verleitung Anderer dazu kommt ebenfalls in der nächsten Schwurgerichtsperiode vor.

Damit sind die Schwurgerichts-Verhandlungen für diesesmal geschlossen.

Als ich am folgenden Tage in meinem Zimmer saß, klopfte Jemand an die Thür, und als ich Herein rief, trat der Fremde mit dem gepuderten Kopfe, den Kniehosen und den glänzenden Schnallenschuhen mit ceremoniöser Höflichkeit herein.

Mein knabenhafter Stolz flog abermals zu den Waffen, aber er beschwichtigte mich. Er war förmlich, aber gütig und freundschaftlich. Er kannte meine Familie und begriff meine Lage und den hartnäckigen Kampf, welchen ich gegen dieselbe unterhielt. Nachdem mein eifersüchtiger Stolz einmal beseitigt war, entlockte mir ein kurzes Gespräch Alles. Er war ein erfahrener Advokat von ausgedehnter Praxis und erbot sich, mich sofort zu sich zu nehmen und meine Studien zu leiten. Das Anerbieten war zu schmeichelhaft und erfreulich, um nicht angenommen zu werden. Von dieser Zeit an begann ich aufzuschauen. Ich wurde auf den richtigen Weg gebracht und in den Stand gesetzt, mit Nutzen zu studiren. Ferner lernte ich einige von den jungen Männern des Ortes kennen, die dem gleichen Berufe nachgingen, und mein Muth wuchs, als ich fand, daß ich es im Argumentiren mit ihnen aufnehmen konnte. Wir richteten einen Debattir-Club ein, in welchem ich bald ein hervorragendes und beliebtes Mitglied wurde. Diesem schlossen sich Männer von Talent an, welche in anderen Berufen beschäftigt waren, und dies gab den Gegenständen unserer Besprechungen Verschiedenheit und brachte mich auf mehrfache Pfade der Forschung. Dann wurden einige unserer Diskussionen auch von Damen besucht, und dies verlieh ihnen einen gebildeten Ton, und hatte seinen Einfluß auf das Benehmen der Debattirenden. Vielleicht hat auch mein juristischer Beschützer eine günstige Wirkung darauf geübt, die Ecken, welche ich in meinem Jägerleben angenommen hatte, abzuschleifen. Er war ganz dazu geeignet, mich nach der entgegengesetzten Richtung zu biegen, denn er gehörte der alten Schule an, citirte bei jedem Anlasse den Chesterfield, und sprach von Sir Charles Grandinson, der sein Ideal war. Es war jedoch ein kentuckysirter Charles Grandison.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Wilhelm Tell. Wir rechnen dieses Schauspiel Schiller's weder zu den vorwurfsfreiesten, noch zu denen, die der Darstellung am günstigsten liegen. Das Liebespaar in demselben ist eine ganz zufällige, weder mit der Hauptperson, noch mit der Idee des Stückes in nothwendigem Zusammenhang stehende Zugabe und scheint nur deswegen vorhanden zu sein, weil dem Publikum von Alters her ein Recht gegeben wurde, zu verlangen, daß in einem großen Drama mindestens ein standhaft treues Paar von Herzensgrund sich lieben soll. Was die Titelrolle anbelangt, so ist sie keineswegs die Hauptrolle und enthält nur drei Momente von Bedeutung, die Apfelschußscene, die Erzählung der Flucht und den bekannten Monolog, der für den Erfolg unbedingt um die Hälfte zu lang ist. Herr Förster stattete die beregte Scene mit großartiger Darstellung aus, die sowohl für das Zusammenschaudern des durch ein unerhörtes Ansinnen empörten Gefühls, als auch für die jählings auftaumelnde Freude den wahren und ergreifenden Ausdruck fand, was uns namentlich bei letzter, die krampfhaft schluchzend über die physischen Kräfte so überwältigend hinauswächst, daß sie im Uebermaß des Glückes zusammenbrechen, denn doch nicht ohne große Schwierigkeiten zu sein scheint. Auch die Erzählung oder vielmehr die Schilderung der Flucht wurde der Situation und dem in der Seele hinterlassenen Eindruck gemäß geleistet; der große Monolog, dessen bekannte Schlagwörter die Wirkung ungemein erschweren, erfreute sich bei der trefflichen Nüancirung und der scharfen Sonderung der einzelnen Stimmungen eines wiederholten Beifalls; daß im übrigen der ganze Charakter in Ton und Haltung gut getroffen wurde, ist wenigstens dieser Aufgabe gegenüber bei einem Darsteller, wie es Herr Förster ist, ganz selbstverständlich.

Die effektvollste Rolle des Drama ist unbedingt die des Attinghausen, die Herr Seidel zu repräsentiren hatte. Wir haben gegen die Intentionen dieses jedenfalls intelligenten Darstellers selten Einwand zu erheben, und haben auch diesmal keinen Grund dazu, aber wir müssen uns gegen die Manier erklären, durch die sie stellenweise zum Ausdruck kommen sollen. Herr Seidel gab den Attinghausen überall, wo er des Affekts entbehren konnte, sehr verdienstlich, das Pathos aber war für die Hinfälligkeit des Greises zu gewaltsam, und für die beabsichtigte Wirkung zu monoton; die Monotonie bestand aber nicht darin, daß zu wenig, sondern daß zu viel Sylben accentuirt und bis zum Eindruck des Schleppenden gedehnt wurden. Es scheint, als ob Herr Seidel seinem Organ nicht Energie genug zutraut und den Mangel der Klangfülle durch Festhalten des Tones ersetzen will, aber wir wiederholen noch einmal, daß nicht das Trainiren, sondern der scharfe Einsatz die Energie des Tones bedingt, und daß, je weniger Accent an untergeordnete Begriffe verschwendet wird, desto mehr die Hauptbegriffe hervortreten müssen. Dies festgehalten, wird Herr Seidel bei seiner Routine und Intelligenz sein Organ überraschend ausreichend finden. In der Sterbescene ließ Herr Seidel übrigens den Kopf zu sehr zurücksinken, was während der langen Rede einen ungünstigen Eindruck macht, da der obere Theil des Gesichts hinter dem Barte verschwindet.

Herr Direktor Hein hat mit dem Stauffacher stets einen nicht unbedeutenden Erfolg erzielt, namentlich in der Rütliscene, in der er die längeren Reden mit ebenso viel Verständniß, als trefflich nüancirtem Vortrage spricht. Es fehlte ihm auch diesmal nicht an dem gewohnten Applause. Herr Schultze gewann der Rolle des Gesler ihre charakteristischen Eigenthümlichkeiten ab und brachte den kalten Grimm sowohl und die schroffe Härte wie auch den lauernden Argwohn, der wohl überhaupt zu jeder Tyrannenseele gehört, in Maske, Ton und Gebärde zu guter Geltung. Herr Hesse gab den Walter Fürst fast zu einfach; er näherte sich damit vielleicht der Geschichte, entfernte sich aber von Schiller, der unserer Meinung nach gar nicht im Stande war, für den Ton zu schreiben, den Herr Hesse anschlug. Herr Hanisch spielte den Rudenz mit lobenswerther Wärme, Herr Fricke aber stattete den Melchthal mit mehr süddeutschem Dialekt aus, als ein ehrlicher Norddeutscher goutiren kann; auch die Bewegungen der Arme strebten zu sehr nach oben hin, um schön sein zu können.

Die Damen Franz und Frank gaben die Frauen des Tell und Stauffacher sehr verdienstlich; Fräulein Wolfram zeigte viel Talent für Deklamation der gebundenen Rede; sie sprach die Verse mit gutem Fluß und schwungvollem Ausdruck und erhielt sogar einen Applaus, was nicht jeder Bertha zu passiren pflegt.

In der Introduktionsscene sangen Fräulein Koch und die Herren Röhr und Weiß die betreffenden Lieder sehr hübsch. Aus den kleinern Rollen heben wir noch die kleine Anna Martens hervor, die den Tell junior, der für seine Jahre ein verdammt gewitzter Bursche ist, mit viel Gewandtheit spielte und solches prästirte, ohne auf den Souffleur zu hören und ohne Probe gehabt zu haben, indem sie erst ein paar Stunden vor der Vorstellung aufgefordert wurde, einen einstigen Keau zu ersetzen, der vorläufig nicht so gewitzt befunden wurde, um den pfiffigen Jungen Tell's repräsentiren zu können. R. M.

Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

(Fortsetzung.)

I. Provinz Brandenburg (hat 45 Abgeordnete zu wählen, von denen gestern bereits 41 gemeldet sind). Im Wahlbezirk Königsberg-Soldin sind gewählt (außer dem schon genannten Landrath Humbert): Präsident Lette; Freiherr von Patow. — Im Kreise Sternberg: Landrath v. d. Hagen (rechts); Geh. Rath Ambronn. (Damit sind sämmtliche Abgeordnete dieser Provinz ernannt.)

II. Provinz Pommern (hat 25 Abgeordnete zu wählen, von denen wir bereits 16 gestern gebracht haben). Im Kreise Schlawe-Fürstenthum: Rittergutsbesitzer v. Heydebreck auf Parnow (rechts); Rittergutsbesitzer v. Kleist-Tychow (rechts); Gutsbesitzer v. Rhabe auf Funkenhagen (rechts). Im Kreise Stolp-Lauenburg: Rittergutsbesitzer Rittmeister v. Somnitz auf Charbrow (rechts); Rittergutsbesitzer Denzin (rechtes Centrum); Staatsanwalt von Bonin in Stolp (rechts). Im Kreise Demmin-Anklam: Rittergutsbesitzer Baron von Sobeck auf Zarrenthin (rechts); Gutsbesitzer v. Enckevort auf Vogelsang (rechtes Centrum); Graf v. Schwerin-Putzar. (Damit ist die Zahl der Abgeordneten für die Provinz Pommern vollständig.)

III. Provinz Schlesien (hat 66 Abgeordnete zu wählen, von denen bereits 27 gemeldet sind.) Kreis Liegnitz-Jauer: Rittergutsbesitzer Geier auf Tseschendorff; Landrath Freiherr v. Rothkirch-Trach; Stadtverordneten-Vorsteher Neumann in Liegnitz. Im Landkreis Breslau-Neumarkt: Rittergutsbesitzer Kraker v. Schwärzenfeld auf Bogenau (rechts); Rittergutsbesitzer Graf Limburg-Styrum auf Gr. Peterwitz. — Im Wahlbezirk Trebnitz-Militzsch: Rittergutsbesitzer v. Salisch auf Koschnewe; Kreisgerichts-Direktor Michaelis. Im Kreise Schweidnitz-Striegau: Graf Pückler auf Ober-Weistritz (rechts); Kreisrichter Scheder in Schweidnitz. Im Kreise Oels-Namslau: Kammerherr v. Prittwitz auf Wieschegrade (rechts); Landrath Baron v. Zedlitz-Leipe aus Wartenberg (rechts); Kreisrichter v. Rosenberg-Lipinsky (rechts), (Gegenkandidat war hier Oberst-Lieutenant a. D. v. Vincke-Olbendorff). Im Kreise Pleß-Sorau: Staatsanwalt Raetzel in Pleß; Domherr Kanonikus Neukirch in Breslau (kathol.). Im Kreise Frankenstein-Münsterberg: Kammerherr Graf Pfeil auf Reischwitz (rechts); katholischer Regierungs- und Schulrath Barthel in Breslau. Im Kreise Glatz: Pfarrer Nitsche (kathol.); Landrath v. Hochberg; Graf Pfeil auf Hausdorff. Im Kreise Neiße: Erbscholtiseibesitzer Allnoch (kathol.); Pfarrer Kreuz (kathol.); Landrath v. Zatrzewski (Gegenkandidat: Gener.-Lieuten. v. Bonin). Im Kreise Ohlau: Landrath v. Prittwitz; Freischoltiseibesitzer Assig (links); Bürgermeister Richter (rechts). (Hier unterlag der Freiherr von Vincke-Olbendorff ebenfalls.) Im Kreise Reichenbach-Waldenburg: Landrath Freiherr von Rosenberg; Kreisrichter Graf zu Stolberg-Wernigerode in Reichenberg; Geh. Reg.-Rath a. D. v. Woyrich. Im Kreise Creuzburg-Rosenberg: Landrath Schemmel (rechtes Centrum); Superintendent Kern (hier unterlag der frühere katholische Abgeordnete Dziuba). Im Kreise Gleiwitz-Beuthen: Erzpriester Kühn (kathol.); Geh. Kommissionsrath Grundmann; Landrath Graf Strachwitz. Im Kreise Wohlau-Steinau: Landrath v. Niebelschütz; Ober-Appellationsgerichts-Rath a. D. Jüngel. Im Kreise Guttentag: Landesältester v. Elsner in Gronow; Pfarrer und Schul-Inspektor Strauß.

IV. Provinz Sachsen hat 38 Abgeordnete zu wählen. (Sind schon gestern vollständig genannt worden.)

V. Provinz Preußen (hat 54 Abgeordnete zu wählen, von denen 12 Abgeordnete bereits genannt sind). Im Danziger Stadt- und Landkreis: Kommerzienrath Hepner (Kandidat der Rechten); Hofbesitzer Wessel (Fraction v. Bethmann); Kaufmann Henri Behrend (äußerste Linke.) Im Kreise Heiligenbeil-Braunsberg: Landrath a. D. Niedersteller; Landgeschworner Grunwald (kath.) Im Kreise Bartenstein: Rittergutsbesitzer de la Chevalerie (rechts); Rittergutsbesitzer v. Zeltau; Baron v. Korff (rechts). Im Kreise Gerdauen-Rastenburg: Baron Heyking auf Lowschken (rechts); Rittergutsbesitzer v. Holzendorf auf Trimwas. Im Wahlbezirk Kreis Memel-Heydekrug: Landrath Deegen aus Heydekrug; Landrath Dieckmann aus Memel. Im Wahlbezirk Kreis Stallupönen-Goldapp: Landrath Gammrath aus Stallupönen (rechtes Centrum); Rittergutsbesitzer v. Saucken-Julienfelde (links). Im Wahlbezirk Kreis Oletzko-Lyk: Regierungs-Präsident v. Byern; Landrath v. Marschall aus Lyk; Rittergutsbesitzer v. Kannaburg auf Baitkowon. Im Wahlbezirk Angerburg-Lötzen: Landrath v. Salzwedell aus Sonsburg; Rittergutsbesitzer v. Schefser auf Klein-Gabeick (rechts). Im Wahlbezirk Elbing-Marienburg: Staatsanwalt v. Graevenitz zu Elbing (rechts); Geh. Ober-Rechnungsrath Plehn zu Potsdam; Rittergutsbesitzer Mac-Lean auf Czerbienczin; Hofbesitzer Nesselmann zu Fürstenau. (Hier unterlag der Kandidat der katholischen Partei: Pfarrer Mettenmeyer.) Im Wahlbezirk Pr. Holland-Mohrungen: Landrath von Berg; Rittergutsbesitzer Keltsch auf Stein (rechts). Im Wahlbezirk Allenstein-Ortelsburg: Landrath Martens in Allenstein; Ober-Regierungsrath von Kamptz in Königsberg. Im Wahlbezirk Graudenz-Marienwerder: Gutsbesitzer Riebold (Fraktion v. Bethmann); Major a. D. Rathsherr v. Döring in Graudenz (links); Probst Franzki in Mewe (katholisch). Im Wahlbezirk Stuhm-Rosenberg: Regierungs-Präsident Graf zu Eulenburg in Marienwerder; Landrath v. Mitschke-Collande; Gutsbesitzer Wagner-Rahnenberg. — Im Wahlbezirk Strasburg-Thorn: Gutsbesitzer v. Hennig (links); Landrath Frhr. v. Schrötter in Kulm; Rittergutsbesitzer Landvoigt auf Robakowo (rechtes Centrum).

VI. Provinz Posen (hat 30 Abgeordnete zu wählen, von denen bereits 9 gemeldet sind). Im Wahlbezirk Schrimm-Kosten: Graf Raczinski-Rogalin; Lieutenant a. D. Bentkowski. Im Wahlbezirk Birnbaum-Samter: Landrath v. Suchodolski; Kreisgerichts-Direktor Ziegert. Im Wahlbezirk Meseritz-Bomst: Kammerherr v. Hiller-Gärtringen (rechts); Oberst Freiherr von Unruhe-Bomst (rechts); Landrath v. Saher in Buck; Landrath Schneider in Meseritz. Im Kreise Chodziesen-Czarnikau: Landrath Lawrenz in Schubin; Landrath Graf Goltz in Chodziesen; Landrath v. Knobloch in Czarnikau (hier unterlag der frühere Abgeordnete v. Sänger). Im Kreise Pleschen-Wreschen: Landrath Hauptmann Gregorovius; Landrath Freimart. Im Kreise Gnesen-Mogilno: Gutsbesitzer v. Sobecki; Gutsbesitzer v. Gutowski; Gutsbesitzer von Krzizanowski. Im Wahlbezirk Fraustadt-Kröben ꝛc.: Major a. D. und Rittergutsbesitzer v. Waldow; Landrath Krupka in Krotoschin.

VII. Provinz Westphalen (hat 31 Abgeordnete zu wählen, von denen bereits 8 genannt sind.) Im Wahlbezirk Hörter-Warburg: Appellationsgerichts-Rath Rohden in Posen (katholisch); Kreisgerichtsrath Neukirch (katholisch); Kreisgerichtsrath Schmidt (katholisch). — Im Kreise Hamm-Dortmund: Gutsbesitzer v. d. Becke (links); Landrath a. D. von Bockum-Dolffs (links); Kaufmann Metzmacher (links). — Im Kreise Münster: Domcapitular Krabbe (katholisch); Rentner Zumloh (katholisch). — Im Kreise Arnsberg-Hagen: Hauptmann a. D. Harkort (links); Landrath a. D. Frhr. v. Vincke (links). — Im Kreise Soest-Lippstadt: Gutsbesitzer Plaßmann (katholisch). — Im Kreise Altena-Olpe: Hauptmann a. D. Harkort; Kreisgerichts-Direktor v. Beughem (links); Rechtsanwalt Dingerskos. Kreis Arnsberg-Soest: Justizrath Seiffenschmidt.

Vermischtes.

* Eine brillante Stellung hat — der Kuhhirt in Altofen. Derselbe bezieht einen Jahresgehalt von Tausend fünfhundert Gulden C.-M., und zwar blos für die Saison von 9 Monaten, wobei es ihm freisteht, im Winter auf Gastrollen nach dem Süden zu gehen.

Produkten-Berichte.

Stettin, 10. Oktober. Wetter: regnig, kalte Luft. Wind SW. Temperatur + 10° R.

Weizen, ohne Abgeber, bunt. Poln. 86pfd. und 88pfd. loco 118 Thlr. bez., 85.90pfd. gelber 120 Thlr. bez., pr. Oktbr. 88.89pfd. gelber 119 Thlr. Gd., pr. Frühjahr do. 119 Thlr. Gd.

Roggen gefragt und höher bezahlt, 82.83pfd. pr. 82pfd. loco 80 a 81 Thlr. bez., 82pfd. pr. Oktober 79¾, ¼, ½ Thlr. bez., 79½ Thlr. Gd., 80 Br., pr. Oktober-Novbr. 78⅓, 78 Thlr. bez., 74⅔ Thlr. Br., 78 Gd., pr. Novbr.-Dezbr. 77½ Thlr. bez. u. Gd., pr. Frühjahr 76⅔ Thlr. bez. u. Gd.

Gerste, unverändert, loco 77pfd. pr. 75pfd. 59 Thlr. bez., 74.75pfd. pr. Frühjahr 55 Thlr. Br.

Hafer, loco pr. 52pfd. 38½, ¾ Thlr. bezahlt.

Erbsen, loco kleine Koch- 78 a 81 Thlr. nach Qual. bez.

Rüböl matter, loco 18$\frac{1}{12}$ Thlr. bez., pr. Oktbr. 18 Thlr. Br., pr. Oktober-November 17⅚ Thlr. bez., pr. Nov.-Dezbr. do., pr. April-Mai 17½ Thlr. bez. u. Br.

Spiritus, etwas fester, loco ohne Faß 10$\frac{5}{16}$, ¼, ⅛, $\frac{3}{16}$ % bez., mit Faß 10$\frac{5}{16}$, ⅜, $\frac{3}{16}$ % bez., pr. Oktober gestern 10¼ % Gd., pr. Oktbr.-November 10⅚ % Gd., pr. Nov.-Dez. 11 % Gd., pr. Frühjahr 10⅚ % bezahlt u. Br.

Zink, loco 7⅓ Thlr. bez. u. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
92 — 110.	84 — 90.	56 — 58.	37 — 40.	78 — 82.

Stroh pr. Schock 6 a 7½ Thlr.
Heu pr. Ctr. 12½ a 17½ Sgr.
(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 9. Oktbr.:
500 Ctr. Zink. 500 Ctr. Zinkblech. 385 Ctr. Eisen.
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 9. Oktbr.:
2⅔ W. Weizen. 4 W. Roggen. 5 W. Gerste. 28 W. Rappsamen.

Berlin, 10. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 79½, 80 Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 78½, 78 Thlr. bez., pr. Frühjahr 77, 76½ Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18⅝ Thlr. Gd., pr. Oktober 18⅔, ¾ Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18½ Thlr. bez.

Spiritus, loco 35¾ Thlr. bez., pr. Oktober 35½, ⅓ Thlr. bez., pr. Oktober-November 34½, 34⅓ Thlr. bez., pr. Frühjahr 33⅓ Thlr. Gd.

Breslau, 10. Oktobr. Weizen, weißer 80—175 Sgr., gelber 80 a 168 Sgr. Roggen 102—111, Gerste 65—74, Hafer 36—43 Sgr.

Berliner Börse vom 10. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	100⅛	
St.-Anl. v. 50/52	4½	—	—	100a
do. v. 54	4½	—	—	do. ½
St.-Schldsch.	3½	85⅝	—	
Präm. d. Seeh.	—	—	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	99¾	
do. do.	3½	—	82¾	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	97⅞	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	91¼	
Pomm. do.	3½	97	—	
Posensche do.	4	—	101¾	
do. do.	3½	—	92	
Schles. do.	3½	92⅛	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	89¼	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	95¾	—	
Rentenbriefe. Pomm.	4	96⅛	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	93⅜	—	
Rentenbriefe. Preuß.	4	94⅛	—	
Rentenbriefe. Rh. & Wst.	4	—	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	—	94⅜	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	94¼	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	117	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/4	
And. Goldmz.	—	9	8½	

Ausländische Fonds.

Wrschw. Bk. A.	4	—	122	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	—	95½	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
» p. Sch. Obl.	4	72	—	
» p. Cert. L. A.	5	84¾	—	
» p. Cert. L. B.	—	—	18½	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
» Part. 500 fl.	4	80½	—	
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	62¾	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	—	36	
N. Bad. 35 fl.	—	25	—	
Span. 3⅝ inl.	3	—	—	
» 1 à 3⅝ steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	85 B.
Berg.-Märkische	—	82½ B.
do. Prioritäts-	5	102¼ G.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	—	155½a56 bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	113¼a½ bz.
do. Prioritäts-	4½	—
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	95¾ B.
do. Prioritäts-	4	92½ G.
do. do. . .	4½	99½ G.
do. do. Litt. D.	4½	99⅜ B.
Berlin-Stettiner	—	164a66 bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	158½a61½ bz.
do. Prioritäts-	4½	100¼ G.
do. do. II. Em.	5	102⅜ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	92½ G.
do. Prioritäts-	4	92½ G.
do. do. . . .	4	92¼ G.
Niedschl. III. Ser.	4½	92¼ G.
do. IV. Ser.	5	101½ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	208½a7 bz.
do. Litt. B.	3½	175½a76 bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	104¾a5½ bz.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	91¾ B.
Thüringer. . .	—	110½ B.
do. Prioritäts-	4½	99½ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	60¼a60¾ bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	55 B.
do. Prioritäts-	5	—

Stettin, 10. Oktbr. 1855.

			geford.	bezahlt.	Geld
Berlin		kurz	100	—	—
		2 Mt.	—	—	—
Breslau		kurz	—	—	—
		2 Mt.	—	—	—
Hamburg		kurz	150 7/12	150 7/12	—
		2 Mt.	149 1/12	—	—
Amsterdam		kurz	142 1/6	—	—
		2 Mt.	—	—	—
London		kurz	6 22 1/4	6 22 1/4	—
		3 Mt.	—	6 20	—
Paris		3 Mt.	78 11/12	—	—
Bordeaux		3 Mt.	78 11/12	—	—
Augustd'or			—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe . .	4½	%	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4½	%	—	—	—
Staats-Schuldscheine . . .	3½	%	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe . .	3½	%	—	—	—
Rentenbriefe	4	%	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855			615	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.			—	—	—
do. Prioritäts-	4½	%	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien .	3½	%	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen . .	3½	%	—	—	95
do. . .	4½	%	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.			—	181	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien .	4	%	120	119½	119
Stettiner Börsenhaus-Obligationen			—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5	%	—	—	102
do. Speicher-Aktien . .			97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien			—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien			—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien . .			980	—	—
Walzmühlen-Aktien			1600	—	1500
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien			1900	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien . . .			—	—	—

Inserate.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den hiesigen gewerbetreibenden Einwohnern machen wir bekannt, daß

1) in Gemäßheit des Gesetzes wegen Entrichtung der Gewerbesteuer vom 30. März 1820 §. 19 alle Gewerbetreibende ohne Ausnahme schuldig sind, von ihrem Gewerbsbetriebe Anzeige zu machen, es möge das Gewerbe steuerpflichtig oder steuerfrei sein;
2) wer ein steuerpflichtiges Gewerbe neu anfangen will, oder wer sein bis jetzt wegen geringen Umfanges steuerfreies Gewerbe künftig so betreiben will, daß es steuerpflichtig wird, z. E. bei vermehrter Zahl von Gehülfen, und die Meldung unterläßt, ist nicht blos zur Nachzahlung der betreffenden Steuer schuldig, sondern verfällt als Steuer-Contravenient in eine Strafe, die dem 4fachen Betrage der einjährigen Steuer gleich kommt.
Das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes muß gleichfalls sofort angezeigt werden, widrigenfalls die Steuer dafür bis zur Abmeldung zu erlegen bleibt, auch wenn das Gewerbe wirklich nicht weiter betrieben sein sollte;
3) diejenigen Gewerbetreibenden, welche schon für dies Jahr Gewerbesteuer zahlen und ihr Gewerbe in bisheriger Art, ohne eine wesentliche Veränderung fortsetzen wollen, sind von der Meldung befreit, indem sie ohne weiteres in die neu anzufertigende Steuerrolle übertragen werden. Sollten sie aber ihr bisher dem Umfange nach steuerpflichtiges Gewerbe dergestalt verändern, daß es aufhört, steuerpflichtig zu sein, so muß eine Anzeige deshalb erfolgen, um aus der neuen Rolle fortgelassen zu werden;
4) wer ein Gewerbe oder einen Handel im Umherziehen treiben will — Hausirer — muß dasselbe anmelden, er möge solches bisher schon getrieben haben, oder erst neu anfangen wollen, indem hiebei der Unterschied ad 3 nicht Statt findet;
5) in Ansehung der Handwerker bemerken wir noch besonders, daß mit Ausnahme derer, welche in der Regel nur um Lohn oder auf Bestellung arbeiten, oder die das Gewerbe nur für ihre Person oder mit einem Gehülfen und einem Lehrlinge treiben, in welchen Fällen der Betrieb steuerfrei ist, jeder Handwerker:
   a) dessen Gewerbsbetrieb von weiterm Umfang als der eben beschriebene ist,
   b) oder der auf Vorrath arbeitet und ein offenes Lager fertiger Waaren hält,

zur Gewerbesteuer pflichtig ist, daher die Meldung dazu von allen denen geschehen muß, die zu diesen Gewerbetreibenden gehören, insofern die Meldung etwa noch nicht geschehen sein sollte.

Stettin, den 6ten Oktober 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur vorschriftsmäßigen Wahl der Schätzungs-Kommissarien der für das Jahr 1856 aufzubringenden Gewerbesteuer haben wir:

1) für die Kaufleute, Apotheker und Mäkler einen Termin auf den 18ten Oktober c., Nachmittags 3 Uhr,
2) für die Gast-, Speise- und Schankwirthe, Restaurateure, Conditoren und überhaupt alle zur Klasse C. gehörende Gewerbetreibende, einen Termin auf den 18ten Oktober c., Nachmittags 4 Uhr,

im Rathssaale angesetzt, zu welchen Terminen wir alle diejenigen einladen, die in diesen Gewerbeklassen in dem jetzt laufenden Jahre besteuert sind.

Stettin, den 6ten Oktober 1855.

Der Magistrat.

Meine **Stereoscopen-Sammlung**
ist nur noch bis zum 15. d. M.
täglich von 10 bis 5 Uhr in der Abendhalle im Börsengebäude geöffnet. Entree 5 sgr.
Johannes Jaeger aus Berlin.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Eine in der Nähe Stettins hübsch gelegene Besitzung ist sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt
Moritz Wolny,
kleine Domstraße No. 783.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Praktische
Haus-, Reise-, Jagd- und Reit-Pfeifen,
Jagdgeräthe, Angelstöcke,
Tabacksdosen, Porte-monnaies,
Cigarrentaschen, Feuerzeuge,
empfiehlt
C. L. Kayser.

Die
Polsterwaaren-Fabrik
von
F. GROSS,



Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigsten, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.

!!Zur gefälligen Beachtung!!

Von Montag den 15. Oktober c. ab findet der Verkauf meiner Leinen- und Manufaktur-Waaren in meinem neu eingerichteten Lokale statt.

E. Aren,
Breitestraße No. 345,
gegenüber den Herren J. F. Meyer & Comp.

Wollene Jacken, Hemden, Unterhosen und Strümpfe,
Damen- und Kinder-Ueberwürfe, Shawls, Boas, Gamaschen,
Filet-Hauben, Ohrbinden und Leibbinden rc.,
Strickwollen, in jeder Farbe und Qualität, empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen


Rudolf Gramtz, Kohlmarkt 616.


Roßmarkt 759. 759. 759.

Magazin fertiger Herren-Kleider
von
Adolph Behrens,

Winter-Bekleidung.

1 guter warmer Ueberzieher von 2⅔ Thlr. an,
1 do. do. von Düffel oder Doubelstoff von 6 Thlr. an,
1 Tuchrock oder Frack von 5⅔ Thlr. an,
1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, von 1⅔ Thlr. an,



Winter-Bekleidung.

1 Buckskin-Beinkleid für den Winter von 2⅔ Thlr. an,
1 do. extrafein, sehr gediegen, » 3 Thlr. an,
1 Sack-Paletot, Kaputze, Almaviva, » 4 Thlr. an,
Schlaf- u. Hausröcke zu den billigsten Preisen,
1 noble Weste von 22½ Sgr. an.

Zugleich empfehle ich dem geehrten Publikum mein Lager echt amerikan. Gummi-Schuhe und Nimrod-Regenröcke.

Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,
759, Roßmarkt No. 759.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.